14 Triandaphyllidis Die Lehnwörter der mittelgriechischen Vulgärliteratur.

"methodisch bearbeitetes, provisorisches Idiotikon der neugriechischen Volkssprache aus dem vorhandenen Material, welches dann in alle Teile Griechenlands und der Türkei ausgebreitet und von verschiedenen Gelehrten an Ort und Stelle ergänzt würde". Ein solches Werk, das vor allem den Griechen zukommt und das von niemand besser als von Hatzidakis geleitet werden könnte, verdient uneingeschränktes Lob, und wenn es gelingt, schon in zwei Jahren damit fertig zu werden (vgl. S. c), so wird man die Arbeits- und Organisationskraft der Unternehmer noch ganz besonders loben müssen. Dieses Idiotikon wird mit Recht als eine notwendige Vorarbeit zum 'Historischen Wörterbuch' betrachtet. Ob die Organisation des letzteren zweckmäßig ist und ob vor allem Griechenland allein die genügende Zahl geschulter und gewissenhafter Mitarbeiter aufbringen wird, muß der Erfolg zeigen; warten wir daher ab, wie sich das Unternehmen weiterentwickelt, und verschieben wir unser Urteil. Nur soviel geht aus den Ausführungen von B. hervor, daß ein Thesaurus im Sinne des lateinischen (an den ursprünglich doch wohl gedacht war) nicht geplant ist. Beim gegenwärtigen Zustand der griechischen Lexikographie wird jedoch auch ein Werk, das sich engere Ziele steckt, dankbar zu begrüßen sein: das Bessere sei nicht der Feind des Guten, sonst werden wir noch auf unabsehbare Zeit mit dem kläglichen Zustand von heute zu rechnen haben. Damit die griechische Philologie recht bald aus der schlimmsten Misère herauskomme, möchte ich noch eine weitere Vorarbeit dringend empfehlen: die Herstellung einer Art Generalindex des in den Inschriften und Papyri enthaltenen Wortmaterials. Auch ein solches Werk würde provisorisch die allergrößten Dienste leisten.

In organisatorischen Fragen werden wir vorläufig noch zweifeln dürfen, ob der am besten zum Ziel führende Weg gewählt worden ist; aber in die Wissenschaftlichkeit des Unternehmens dürfen wir keine Zweifel setzen, da ein Mann wie Hatzidakis ihm seine Kräfte leiht.

Straßburg i. E.

Albert Thumb.

Triandaphyllidis M. A., Die Lehnwörter der mittelgriechischen Vulgärliteratur, S. 38 u. 192, Straßburg, Trübner, 1909. M. 6.—.

In einem Lande wie Griechenland, das seit so vielen Jahrhunderten der eigentliche Koalisationspunkt so mannigfaltiger Kulturen und so zahlreicher Völker aus Asien, Afrika und Europa ist, wäre man schon von vornherein bereit, eine überaus große Masse von Fremdwörtern zu erwarten. Und doch ist dies nicht der Fall. Die seit alter Zeit immer feste Idee des griechischen Volkes von seiner edlen Sprache und von seiner hohen Kultur ist während aller Jahrhunderte ein allzustarkes Hindernis zur unnötigen Aufnahme von Fremdwörtern gewesen. (Aus den Tabellen [Verf.] S. 163 sehen wir, daß ungefähr 1500 Fremdwörter im ganzen Mittelalter ins Griechische aufgenommen worden sind; von diesen sind nun aber die meisten [1040] wieder verloren gegangen). Nur in den Zeiten, als die Griechen nicht so fest an ihrer Kultur und ihrer Vergangenheit festhielten, wie z. B. in der frühbyzantinischen Zeit und zur Zeit der türkischen Herrschaft, ist dem Eingange der Fremdwörter Tür und Tor offen gewesen; und doch selbst in diesen Zeiten war der Reichtum des Griechischen so überaus groß, daß keine allzugroße Zahl von diesen in die griechische Sprache Eingang gefunden hat.

Verf. hat versucht, die Fremdwörter der ersten byzantinischen Periode

in bezug auf ihre Laut- und Kulturverhältnisse zu erforschen. Er, sonst ein eifriger Vertreter des Gebrauches der Fremdwörter, tritt hier als Erforscher derselben uns gegenüber. Leider stellt dies Buch nicht ein in sich abgeschlossenes Ganzes dar. Es ist, wie Verf. selbst S. 12—13 sagt, anfänglich als eine kleine Einleitung zu einem Wörterbuche der mittelalterlichen Fremdwörter aufgefaßt, und es hat diesen Charakter von Vorstudien beibehalten, obschon der Rahmen beim Fortschreiten der Arbeit gelegentlich erweitert worden ist. Ebenfalls berichtet uns der Verf., daß er darauf verzichtet hat, alle Wandlungen der mittelgriechischen Lehnwörter zu verfolgen und zu erklären, da sein Wörterbuch einen Querschnitt durch die mittelgriechische Periode der Lehnwörter darstellt und nicht etwa eine historische Übersicht der Lehnwörter im Neugriechischen bieten soll. All dies macht die Beurteilung des Buches sehr schwer; denn man muß sich immer sagen, daß Verf. möglicherweise im Wörterbuch das sagen wird, was wir hier vermissen. Vor allem berührt uns unangenehm, daß jeder Nachweis über den Fundort eines jeden Wortes wie auch über die Beschaffenheit seiner handschriftlichen Überlieferung fehlt.

Indessen, wir müssen mit dem, was uns Verf. hier bietet, zufrieden sein; und es nicht wenig, da er im ganzen fleißig gesammelt hat. Da ich aber mit dem Verf. in einigen wichtigen Punkten nicht übereinstimmen kann, so will ich auf dieselben etwas näher eingehen. So ist Verf. in bezug auf die Orthographie in vielen Punkten von der gewöhnlichen, d. h. historischen Schreibung der Wörter abgewichen, was Ref. nicht für richtig halten kann. So schreibt Verf. S. 14—15: "Für die frühbyzantinischen Entlehnungen (hauptsächlich lateinische Lehnwörter) habe ich die historische Orthographie bewahrt; Schreibungen wie κανθιδότος, κατελάνος, κουπτίνα, mit Akut, bilden ja keine Inkonsequenz, da diese Wörter zur Zeit ihrer Entlehnung wenigstens größtenteils kurze Vokale und Akute bekommen haben". Dem ist es aber nicht so. Denn Herodian I 258 lehrt ausdrücklich, daß τὰ ἱταλικά προπερισπῶνται, Σαβίνα, Φαυστίνα, Ἰουστίνα, Κωνσταντίνα, ἡμίνα, Πλωτίνα, Τερτίνα, Ἀκυλίνα, Ταρρακίνα, Τυρακίνα. Ebenfalls betonte man schon seit Polyb Δεντάτος, Τορκουάτος, Πακάτος usw. Mithin dürfen wir heutzutage nicht mit Verf. schreiben, Πιλάτος (S. 88), δουκάτον (87), τρακτάτος (128), μαντάτο (92), χηνάτον (127), ἐκκουάτος (128), φοιδεράτος (38), φικκίνα oder φουκκίνα (30), σερπεντίνα (99), κορτίνα, ρηγίνα (127), ἐντελίνα usw. Noch schlimmer sind wohl Λογγίνος (126), πρίγκιψ (127) usw. Ja selbst auf die griechischen Wörter scheint sich diese Neuerungssucht auszudehnen; vgl. πετρίτες neben ναῦτες (S. 92). Auch die Betonung Σατανάς (88) und καρσικάς (93) stimmen doch mit dem, was Herodian I 51 lehrt, nicht überein.

Ferner schreibt Verf.: "Für die jüngeren mittelgriechischen Lehnwörter habe ich die phonetische Schreibung beibehalten. Ich schrieb ε, ο für alte e- o-Laute, vereinfachte die Geminatio, unterließ den Asper usw. (ἀμπακαδόρος, κανέλα, ὀμάντζι st. ἀμπακαδῶρος, καννέλλα, ὀμαντζί)". Diese Neuerung ist aber doch meines Erachtens sowohl praktisch als auch wissenschaftlich nicht zu billigen. Man denke, daß wir nach dieser Lehre die frühbyzantinischen Entlehnungen nach der historischen, die mittelgriechischen aber, ebenso größtenteils lateinische oder romanische Elemente, nach der phonetischen Orthographie schreiben sollen. Also Κωνσταντῖνος κωνσιτῶριον, κώνουλ usw. allein κοκτίζω; κατέλλιον, φραγέλλιον, κρικέλλιν, κιγέλλιον usw., allein νοβέλα, κανέλα usw.; καγίττα allein

διςπέτο usw. Also beim Schreiben eines jeden solchen Wortes müssen wir zuerst nachfragen, ob es der ersteren, der frühbyzantinischen oder der mittleren oder sogar der neuen Periode angehört, um seine Orthographie darnach zu regulieren. Und wenn wir, wie es des öftern passieren wird, diese Zeitbestimmung nicht genau angeben können? oder wenn wir durch neue Entdeckungen oder sonst ein Wort aus älterer Zeit belegen können, werden wir dann auch seine Orthographie verändern? Also sie wird künftig nicht vom Etymon sondern von unseren Studien abhängig sein. So schreibt Verf. S. 99 κρόφα, da er das Wort für eine italienische Entlehnung hält; da es aber schon bei Hesych s. v. γρομφα gelesen wird, so ist es lateinische Entlehnung und mithin κρώφα zu schreiben. Praktisch ist also offenbar diese Methode durchaus nicht.

Allein auch wissenschaftlich ist es mit ihr nicht besser bestellt. Denn zuerst sprechen die Cyprier und einige andere Insulaner die Geminaten immer noch sehr deutlich aus; in Astypaläa spricht man sogar $\lambda\tau$ st. $\lambda\lambda$ aus, und die Griechen Unteritaliens ebenfalls $\delta\delta$ st. $\lambda\lambda$. Man sagt also πουλλί, bezw. πουλί, πουδί, μικρούλλα bezw. μικρούλτα, μικρούδα usw. Es ist deshalb nicht richtig νοέλα, διςπέτο, κανέλα, κελί usw. zu schreiben, da so viele Griechen immer noch κελλί, κελλάρις, κακελλάριος, καίττα, βαλέττα usw. aussprechen. Setzen wir noch hinzu, daß das Etymon dieser Wörter auf diese Weise ohne einen Grund verschleiert wird, novella — νοέλα, cella — κελίον — κελί, und daß die Betonung auf der Penultima φωνούλλα, μικρούλλα, Κομέττος, τσαπέττα usw. durch die Schreibung der Geminaten deutlich wird. Nach all dem glaubt Ref., daß die orthographischen Neuerungen des Verf. nicht zu billigen sind.

Außerdem ist Ref. der Meinung, daß der Verf. in der Beurteilung des Laut- und Bedeutungswandels bei den Fremdwörtern fehlgegangen ist. Er unterscheidet nämlich die lautlichen wie auch die semasiologischen Erscheinungen in den Fremdwörtern von denjenigen in den echtgriechischen Wörtern nicht. So handelt er ausführlich über den Bedeutungswandel und über die mannigfaltigen Abteilungen und Unterabteilungen desselben, bemerkt aber nicht, daß sich all diese Phänomene nicht auf ganz dieselbe Weise bei den Fremdwörtern wie bei den Einheimischen studieren lassen. Denn ein einheimisches Wort wird gewöhnlich in mehreren eigentlichen wie metaphorischen Ausdrücken gebraucht, und so wird die Bedeutung des einen Ausdrucks durch die des anderen geschützt und gerettet, so daß nur langsam und stets auf psychologisch verständliche Weise verändert wird; dagegen kommt das Fremdwort zu uns in einzelnen Phrasen, und da es uns unbekannt ist, suchen wir seinen Sinn aus dem Zusammenhang oder aus der unmittelbaren Anschauung zu erraten, weshalb wir es nicht selten falsch auffassen und in verschiedenen Gegenden mit ganz anderen Bedeutung gebrauchen. So heißt ἀγκανάρω in Makedonien anlocken, anziehen, auf Kreta aber zwingen, sich alle Mühe geben; γαζέτι in Mak. Schande, auf Kr. Qual; γγάζι heißt auf Chios Petroleum, in Griechenland aber das Gas; γουρκούλης in Griechenl. unglücklich, auf Kr. schmutzig; γύφτος in Griechenl. Schmied, in Mak. Bettler; ζαρές in Mak. Vorrat, auf Kr. Getreide; καίτριζω = wage in Mak., und berste auf Kr.; καλαμπάκι = Menge in Mak., Geschwätz auf Kr.; κάλφας = Beamter in Mak., ein fertiger Schüler einer Kunst auf Kr.; καπιτάρει = es geschieht auf Mak., fange auf Kreta; καρδί = Weg auf Mak., Vergnügen, Sättigung auf Kr.; καρδί = Unglück in Mak., καρδί = όρό-

πικρα Kr., κωπέλλι = Diener und unechtes Kind in Griechenl., Sohn, Junger auf Kr., κουτέλλα = Messer in Mak., große Stirn auf Kr.; μαγούλα = Hügel in Griechenl., Wange auf Kr.; μασιδ = Feuerzange auf Kr., und Kinnbacken in Mak., μακαράς ein Scherzer auf Chios, ein Bösewicht, unverschämt sonst . . .; μπαμπέτης = Feiger in Mak., Treuloser anderswo; νικάνι = Mitgift, Mak., insignes d'un ordre, Kr.; νταίρε = kleiner Tampur, Mak., und großer Raum im Haus auf Kr.; παπώρα = Stücke Brot in Milch, Mak., ein plötzliches Unglück, Kr.; παρατάφαρο allzu große Anstrengung bei der Arbeit, Mak., lustige Anekdoten auf Kr.; κουκούρι = das Übriggebliebene und der Mangel (sittlich) und alte Feindschaft; καμπίλι = Sonde und ein besonderes Kartenspiel; αργοούνι = Verbannung und Erkenken und auf Skyros Schande; πάλλα = Schulterblatt und eine Reihe Soldaten usw.

Dieselbe Bewandnis hat es auch mit den fremden Lauten; da wir nicht alle Laute der fremden Sprache, die wir hören, in unserer Sprache haben, so hören wir sie auch nicht gut genug; wir meinen im Gegenteil die Laute unserer Sprache zu hören, und so substituieren wir in der Tat die uns bekannten Laute an Stelle der unbekannten; ja es geschieht oft, daß hier dieser, und dort jener Laut substituiert wird (daß wir oft auch dialektisch differenzierte Erscheinungen aufnehmen, ist sicher; dies ändert aber an der Sache nichts); deshalb treffen wir in den Fremdwörtern derartige Lautstörungen, die bei den einheimischen Wörtern völlig unbekannt sind. Vgl. κουλάς, κούλα und κουλές = Turm; κουμάς und χουμάς — Datteln, κρεμέζο — κριμέζι und κριμίζο = hellrot; λάστικο und λάστιχο und —ό; λουλάς und λουλές, ναμπάντης — άλμπάντης — άλμπάτης — άλμπάνης — άλμπάνης; ντεστεμέλι und πεστεμέλι; βέουλα — βέουλα — βέουλα und älter βήγλα und βήγα; σαχάνι und σαγάνι; κύγουρος und κύγουρος; μάνικα und μανικά; μανουάλι und μανάλι; μερεμέτι und μεραμέτι; μπελιάς und μπελάς und ή μπελιά; μπελντές — μπελτές und πελντές; σούρσουρο und σούσουρο; στουππί allein στουμπώνω: ταλίμι und τκαλίμι; ταμαχιάρις und ταμαχιάρις; τεργιακλής und θεργιακλής; τειμπούσι und τεουμπούσι und ζουμπούσι; τίζαχι und τεζιάκι; τκουκάλι und τικκάλι usw.

Es ist also klar, daß wir die allgemeinen Prinzipien des Laut- und Bedeutungswandels nicht bei den Fremdwörtern sondern bei den einheimischen studieren müssen; an diesen werden wir zuerst unsere Methode zu lernen und schärfen suchen, und erst dann unsere Erfahrungen von da aus auf die Fremdwörter übertragen.

In einzelnen läßt sich vieles korrigieren; so z. B. S. 11 kret. βρωμεμένος darf nicht durch Assimilation erklärt werden; denn man sagt auch das Präsens βρωμέζω und den Aor. έβρώμενα; ferner spricht man daselbst auch άφώρεα — άφορέζω, έφώρεα — φορέζω, έπόνεα πονέζω, εύκαίρεα (ε)ύκαιρέζω, έμπόρεα μπορώ, έπαίνεα έπαίνω usw., und so finden wir den Ursprung dieses ε in alten Phänomenen wie ήνεα, ώζεα usw.

S. 20 stellt Verf. die Synkope des schwächsten ι-Lautes auf dieselbe Linie mit derjenigen der stärkeren Laute α, ο, υ; vgl. φ(υ)λακή, φ(υ)λακώνω, χαρ(ι)τώνω, καβαλλ(ι)κούω, περ(ι)μαζώνω, c(ι)τάρι usw. einerseits und κόρ(ο)δον, άκ(ου)λουθώ, κουκ(ου)λλώνω, παρ(α)θαλαμίδι, καρ(α)κάλιν, ματ(α)ράτσο usw. andererseits. Die letzteren Erscheinungen lassen sich leicht durch Kretschmers Gesetz erklären, die anderen aber nicht; indes wir brauchen es auch nicht; der unbetonte schwächste aller Laute ι ist einfach synkopiert.

S. 21 γαβῶθι kann sein θ nicht von Plur. γαβῶθια bekommen haben; denn wir sprechen auf Kreta bei den anderen Nom. stets den Singular mit τ, μάτι, κομμάτι, σπῖτι, κανάτι, χαρτί usw. Außerdem würden wir außerhalb Kretas die unfaffizierte Form γαβᾶτι finden, was nicht der Fall ist; denn auf Chios und sonst braucht man γαβῶθα. Ich würde an eine Anlehnung an βαθός denken, wenn die Form γαβαθόν nicht schon bei Hesych stände. Also θ ist schon alt.

Die Verbindung von ἀγκίδα st. ἀκίδα mit λαγούντο st. λαγούτο ist unrichtig; das letztere ist wohl Schreibfehler, denn heute sagt man stets λαγούτο; das erstere aber ist samt ἀγκάθι schon lange durch Kontamination mit ἀγκύλη, ἀγκυλώνω, ἀγκίστρι usw. erklärt worden (vgl. Ref. 15 Μεσαιωνικά und Νέα Ἑλλην. II 502). Auch die Gleichstellung von συβουλεύω, συβουλή, συβάζω usw. mit δέδρα st. δένδρα ist nicht zu billigen. Vgl. συ-γυ-ρίζω, ἀκύ-δοτος κύ-γαμβρος usw. nach κύ-λληψες κύ-μαννα, κύ-ρριζα usw.

Das S. 96 über κάβουρος = leer Gesagte kann nicht richtig sein; einen solchen Fall des Gegensinnes bei dem Bedeutungswandel hätte der Verf. durch andere, einheimische Beispiele beweisen sollen. Übrigens gibt es doch kein Adjektiv κάβουρος mit der entgegengesetzten Bedeutung voll; und es konnte auch nicht gebildet werden. Solche Formen auf -ος werden im Neugriechischen von den Substantiven gebildet, allein sie sind immer ebenfalls Substantiva mit augmentativer Bedeutung, nicht aber Adjektiva; vgl. κομμάτι — ὁ κόμματος, πεζούλλα — ὁ πέζουλλος, κεφάλι, κεφάλια — ὁ κεφαλος, τραπέζι ὁ τράπεζος, κωπέλι ὁ κώπελος, τὸ κόπανον ὁ κόπανος usw. Also ein Adjektiv ὁ κάβουρος mit der Bedeutung voll, woraus ein Fall des Gegensinnes bei dem Bedeutungswandel leer entstehen könnte, konnte in der griechischen Sprache nicht existieren. Alles ist einfach, wenn wir κάβουρος auf ein Kompositum ἀκάβουρος zurückführen; vgl. θάλασσα — ἀθάλακκος, μοῖρα — ἄμοιρος, μοῦσα — ἄμουκος, γλῶσσα — ἄγλωσκος, σπορά — ἄσπορος, ἐσπέρα — ἀνέσπερος, πείρα — ἄπειρος, γέννα — ἄγεννος, τόλμα — ἄτολμος usw. In bezug auf die Aphäresis des anlautenden α- brauche ich kaum hinzuweisen auf Fälle wie ἀσφαλής — ἀσφαλίζω — σφαλίζω, schon bei Theoph. 239, 24 σφαλίσθηναι, Pasch. 624, 13 ἐσφαλίσθη, Leon von Neapel 46, 9 ἐσφάλιζεν; ferner Cedren. II 86, 4 κατὰ τὸν Κηδοῦκτου χώρον st. Ἀκηδοῦκτου; ebenfalls Leo Grammat. 230, 6 κουβίτους st. ἀκουβίτους; Porphyg. Caer. 523, 15 τὸ ταγηνάριον st. ἀτταγηνάριον; Theophan. Contin. 654, 8 τοῦ κηκρήτις; Dukas 62, 13 πλη-κεύων; vgl. auch τῶν st. ἀτῶν Porphyg. Caer. 995, 10, 295, 15 usw.

Was Verf. S. 96—97 über die Wandlungen beim Genus Verbi sagt, ist nicht geeignet, die Erscheinung in ein besseres Licht zu stellen. Es ist eine Erscheinung, die, vom Altertum stammend, im Mittel- und Neugriechischen stark entwickelt worden ist, so daß heutzutage fast jedes Verb sowohl transitiv als intransitiv gebraucht werden kann. (Darüber ausführlich in einem in Ἑπετηρίς τοῦ ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου 1907—1908 erschienenen Aufsatz). Fehlerhaft wird auf S. 65 das Wort θύθλα (aus θύς + θλα, vgl. W. Schulze, Quaest. Epicae S. 313) unter denjenigen Wörtern angeführt, die vom αλ zu αλ gekommen sein sollen.

S. 15 schreibt Verf.: "(Venez.) canavo (ital. canapa; canavaccio = Tuch) zu καναβούρι". Allein ital. canavaccio heißt auch im Neugriech. καναβάρτο und bedeutet ebenfalls ein dickes Tuch; man muß es also nicht mit canevo — καναβούρι Hanfsamen verwechseln.

S. 80 "περὶν Stück, Grundstück; Trivol. II 7 ῥήγας ἐναὶ ὁ πατέρας

μου κ' ἔχει περίεσσα μπέτσια". Allein μπέτσι hat doch mit περσι nichts zu tun; auch der Akzent und der Anlaut und zuletzt die Bedeutung machen große Schwierigkeiten. Es ist also ganz einfach auf ital. bezzi zurückzuführen. Sonderbar scheint auch das, was S. 129 steht "εινδορ, senator, Bezeichnung von Soldaten"; es wird wohl εινδορ — signator... zu schreiben sein. S. 126 "μαξιλλάριος, maxillaris = ad maxillam pertinens, Diener im Zirkus, der das Kissen besorgte". Aber der Diener μαξιλλάριος wird direkt mit μαξιλλάριον und nicht mit maxilla im Zusammenhang stehen; es heißt mithin μαξιλλάριος st. μαξιλλαρίος. S. 125 "μανουδλι, manualis (mit der Hand gefaßt) großer Kirchenleuchter". Nicht weil es mit der Hand gefaßt wird, heißt es μανουδλι und μανδλι (auf Korfu), sondern weil es sozusagen mit Händen, die nach oben gerichtet sind, versehen ist, um die Kerzen zu tragen. S. 107 "trebellum, τρία τριβέλλιον"; das Wort lautete terebellum, woraus nach Kretschmers Gesetz τρεβέλλιον werden könnte; und nach Anlehnung nicht an τρία, sondern an τρυπῶ und τρυπάνι ist es zu τρυβέλλι geworden. Warum ἑξάριον exagium an ἕξ angelehnt sein soll, verstehe ich nicht. Das Wort heißt heutzutage ἀξιδί; und warum S. 128 κουβουκλήσιος auf cucuclesius und nicht auf cubiculensis zurückgeführt wird, weiß ich nicht.

S. 87 "heißt ρογεύω (Geld) verteilen, zerstreuen, ausstreuen", und S. 95 "ρογεύω, die Soldaten besolden, Rekruten ausheben". Lat. rogare, woraus ρογεύω, hieß doch auch bitten, einladen, woraus sich die Bedeutung Soldaten sammeln, diese bezahlen usw. leicht entwickelte.

Kretisches ἔδ kommt nicht von ἐξουσία her, sondern von ἀξιδί. Und ζαμάγρα und καρδιναῖω stehen nicht bei Erotokritos, sondern καταρδινιδῶ (κατα + ordino) und ζαβ-άγρα von ζαβός, wie κουφός — κουφάγρα, τραβός τραβάγρα, τυφλός — τυφλάγρα usw.

Die Metathesis des in — zu vi — im Anlaut, die Verf. S. 127 Anm. vermutet, läßt sich im Neugriechischen gut nachweisen; vgl. ἰντερέτσο — ντερέτσο, ἰντερετσάδος — ντερετσάδος, ἰντράδα — ντράδα. Die Form καλίκι st. καλίγι, woraus καλικώνω st. καλιγώνω, ist weder durch Dissimilation noch durch Assimilation zu erklären (S. 40 und 69), sondern vielmehr durch Anpassung ihres Ausganges an die allbekannte Endung der Diminutiva auf -κι; vgl. auch κατράμι — κατράνι und ταῖμι — ταῖνι (auf Kreta) nach der Endung auf -νι. Die Form καλιβώνω st. καλιγώνω, die bei Porphy. de Caer. 671, 9 gelesen und heute in Thrake gesprochen wird, ist vielleicht durch Dissimilation entstanden, wie wohl auch γα-μοῦλος st. βα-μοῦλος, γα-μουλικόν st. βα-μουλικόν.

Doch genug der Kleinigkeiten; das Buch darf als ein guter Beitrag zur Kenntnis des Mittelgriechischen angesehen werden, und es genügt; hoffentlich wird der junge Verfasser auch sein Lexikon bald erscheinen lassen.

Athen.

G. N. Hatzidakis.

Pernot H. Études de Linguistique néo-hellénique. I. Phonétique des parlers de Chio. Thèse de Paris. Im Selbstverlag des Verfassers. 1907. 571 S.

Dieterich K. Sprache und Volksüberlieferungen der südlichen Sporaden im Vergleich mit denen der übrigen Inseln des Aegäischen Meeres. Wien. Holder 1908. Schriften der Balkankommission III, 2. 526 Sp. 4^o. M. 24.—.

Die beiden Bücher sind so charakteristische Darstellungen neu-